

„KI ist wie ein Hammer“

Wie Künstliche Intelligenz Gesellschaft und Bildung verändert

Von Diana Millgramm

Niederaltich. „Vor 50 Jahren war das alles noch Utopie“, stellte Martin Behringer, Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Passau, gleich zu Beginn klar. Bei der Veranstaltung „KI – Chancen, Risiken und der Mensch?“ in der Landvolkshochschule wurde deutlich: Künstliche Intelligenz ist längst Teil des Alltags – auf unseren Handys, in sozialen Medien, in der Medizin, im Bildungssystem. Doch mit dieser Präsenz wachsen auch Fragen und Herausforderungen.

Ältere sollen von Jüngeren lernen

Behringer zitierte den Physiker Stephen Hawking, der KI als das „Beste oder Schlimmste“ bezeichnete, was der Menschheit passieren könne. Die Richtung, so die einhellige Meinung des Abends, hängt entscheidend davon ab, wie KI eingesetzt wird. Fabian Mehring, Staatsminister für Digitales, zeigte sich kämpferisch. Er wolle als „selbsternannter Zukunftsminister“ vorangehen, aber auch Risiken klar benennen. KI sei wie ein Hammer – man könne mit ihm etwas bauen oder ihn dem Nachbarn überziehen. Digitalisierung sei kein Selbstzweck, sondern müsse dort wirken, wo sie Menschen nützt und die Wirtschaft stärkt. „KI wird alles verändern – so fundamental wie einst die Dampfmaschine oder Elektrizität“, betonte Mehring. In einem rohstoffarmen Land wie Deutschland könne man es sich nicht leisten, bei der technischen Entwicklung nur Zuschauer zu sein. Besonders angesichts der kommenden Ruhestandswelle von



Fabian Mehring will als selbst ernannter Zukunftsminister vorangehen, aber auch Risiken von KI klar benennen. Barbara J. Th. Schmidt betonte die Verantwortung der Erwachsenenbildung. – Fotos: Millgramm

15 Millionen Babyboomern sei klar: Ohne Digitalisierung werde der Staat seine Funktionsfähigkeit nicht aufrechterhalten können.

Alles digital – „bis man auf den Staat trifft“

Die Moderation des Abends übernahm Helmut Degenhart, ebenfalls im Vorstand der KEB. Er warnte vor einem Auseinanderdriften der Gesellschaft. Nicht alle könnten mit der technologischen Entwicklung Schritt halten. Der Minister griff diesen Punkt auf: Deshalb habe sein Ministerium drei Säulen – Verwaltung, Wirtschaft und digitale Teilhabe. Programme „von der Wiege bis zur Bahre“ sollen sicherstellen, dass niemand zurückgelassen wird. Besonders begeistert sei er von Projekten, in denen junge Menschen älteren digitale Kompetenzen vermitteln – da werde die traditionelle Bildungsstruktur aufgebrochen.

Ein oft zitiertes Bild an diesem Abend: Während man beim Online-Einkauf detailliert über den Versandstatus eines Pakets informiert wird, verschwinde ein Bauantrag auf Papier in einem Amtsbriefkasten – ohne jede Rückmeldung über den Bearbeitungsstand. Der Staat dürfe nicht als Letzter weiter die Heimat von Fax und Funkloch bleiben. „Unser ganzes Leben ist inzwischen digital – bis man auf den Staat trifft“, fasste er überspitzt zusammen. „Wenn das das Image von Staat ist, ist klar, dass die Leute von Staatsversagen sprechen.“

Barbara J. Th. Schmidt, Direktorin der Landvolkshochschule, betonte die Verantwortung der Erwachsenenbildung. Bildung dürfe sich nicht auf Technik beschränken, sondern müsse Persönlichkeitsbildung und Reflexion fördern. Es gehe nicht nur darum, wie man ChatGPT bedient, sondern auch um die Frage, was KI mit uns als Gesellschaft macht – mit Kommunikation, Wahrnehmung und Meinungsbildung. „Darf ich ein Produkt nutzen, das unter un-



„Vor 50 Jahren war das alles noch Utopie“, stellte Martin Behringer klar.

menschlichen Bedingungen entwickelt wurde?“, fragte sie – eine Frage, die weit über technische Aspekte hinausgeht.

In der Diskussion rückte auch die digitale Abhängigkeit von den USA und China in den Fokus. Der Minister warnte eindringlich davor, die Fehler aus der Energiepolitik zu wiederholen. Digitale Souveränität bedeute nicht Autarkie, sondern Wahlfreiheit und Flexibilität –

auch bei der Datenspeicherung. Dass selbst sensible staatliche Daten auf ausländischen Servern lagern, nannte er schwierig. Den Vorwurf, KI nehme Arbeitsplätze weg, ließ Mehring nicht gelten. Vielmehr werde sie gebraucht, um den kommenden Fachkräftemangel abzufedern. Niemand müsse um den Nachtschlaf gebracht werden, „eher andersrum: Ein Problem wird es, wenn wir nicht aus dem digitalen Dornröschenschlaf aufwachen.“ Bayern stehe dabei im internationalen Vergleich gut da – nur dürfe man das Feld nicht radikalen Kräften überlassen. Der Minister forderte mehr Sichtbarkeit der demokratischen Mitte im digitalen Raum. „Wir können nicht sagen, wir überlassen das den Spinnern.“ Auch Schmidt mahnte, dass sich gerade junge Menschen durch Desinformation radikalisiert ließen. Die sozialen Medien seien oft weniger sozial.

Herausforderung und Chance

Es brauche dringend Mittel, um Lehrende auszubilden und Bildungsangebote bezahlbar zu halten, stellte sie klar. Und so wurde am Ende der Blick wieder auf das Positive gelenkt: Die Landvolkshochschule habe mit ihm einen neuen Fan gewonnen, so der Minister, der die Bildungseinrichtung einlud Teil der Bayern-Allianz gegen Desinformation zu werden – ein deutliches Signal, wie ernst Politik und Kirche das Thema nehmen. KI sei eine Herausforderung, aber auch eine Chance. Eine, die – richtig genutzt – helfen kann, die Demokratie zu stärken und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, wie er klarstellte.